

Dezember 2010

Liebe Freunde der Afrika-Hilfe-Stiftung!



Stolz steht Alois Nsengumuremyi vor dem Eingangsschild zu seinem Berufsausbildungszentrum (CFJ Maraba) in Gako, unweit von Butare. 110 Schüler aus den Gemeinden Rugango und Simbi erfahren hier eine Berufsausbildung in den Sparten Schreinern, Schweißen, Maurer/Dachdecker und Nähen/Schneidern.

Ich habe Alois bereits im letzten Jahr kennen gelernt und unserem Freundeskreis über den Besuch bei ihm zu Hause in Simbi zusammen mit Pfarrer Kagangare berichtet.

Seinen Wunsch nach einer Ausbildung als Maurer/Dachdecker (dies ist ein kombinierter Ausbildungsgang) konnten wir erfüllen.

Der 23-Jährige ist Haushaltsvorstand einer von

insgesamt 50 neuen, sogenannten Kinderfamilien in den Gemeinden Gisagara, Gikore, Busoro, Simbi und Rugango.

Die Afrika-Hilfe-Stiftung führt dieses Projekt in einer Neuauflage in Zusammenarbeit mit der Caritas in Butare und in finanzieller Kooperation mit Misereor in Aachen durch. Je nach ihren individuellen Bedarfen erhalten die Kinderhaushalte eine Berufsausbildung für den Haushaltsvorstand, Schulausbildung für die jüngeren Geschwister, ein neues Haus oder die Instandsetzung des bestehenden, ein Stückchen Land für den Anbau, eine Ziege und Krankenversicherung.

Im November 2009 hatten wir auch über die kleine, baufällige Hütte von Alois und seinen Geschwistern berichtet. Das neue Haus, in das er mit drei Geschwistern in der kommenden Woche einziehen wird, ist gerade fertig geworden.



Es ist November 2010 und ich bin wieder für drei Wochen in Ruanda unterwegs. In dieser Woche mache ich mir zusammen mit zwei Vertretern der Caritas Butare ein Bild vom Fortschritt unseres Projektes „Kinderfamilien“ in den verschiedenen Gemeinden.



Bei den Schreibern der Schule treffe ich Xavier Ishimwe. Er ist mit seinen 17 Jahren ein recht schwächlicher Junge, der schüchtern zu mir herüber blickt. Ich mag ihm eine Haushaltsführung in eigener Verantwortung gar nicht zutrauen. Sein Lehrer (links) berichtet, dass Xaviers Vater 2005 verstorben ist und seine Mutter vor zwei Jahren; beide an Aids. Seitdem war er mit seiner heute zwölfjährigen Schwester Yvette auf sich allein gestellt. Der Pfarrer von Rugango hat die beiden für unser Projekt vorgeschlagen.

Xavier ist bereit, uns sein Haus, das ehemalige Elternhaus, zu zeigen. Es ist knapp 1 1/2 Stunden Fußweg von der Schule entfernt; heute fährt er zusammen mit uns im Geländewagen.

Die kleine Lehmhütte - ein typisches Beispiel für die Wohnverhältnisse der Kinderhaushalte - ist nicht mit dem neuen Haus von Alois zu vergleichen, aber sie ist funktionstüchtig, in einem ordentlichen Zustand und sauber.

Was jedoch auch die Caritas-Mitarbeiter erschrickt: Nirgendwo ist Essbares zu sehen, keinerlei Vorräte, das Säckchen für die Bohnen sowie die Töpfe sind leer. Auf meine Frage nach der letzten Mahlzeit erhalte ich keine Antwort.

Eine soziale Absicherung, etwa in Form einer Waisenrente, gibt es in Ruanda nicht.

Die beiden haben keine Einkünfte, die Bohnen auf dem winzigen Stückchen Erde ums Haus sind noch nicht reif, die Ziege, die sie im Rahmen unseres Programms erhalten haben, gibt noch keine Milch. Mir ist es ein Rätsel, wie die beiden überleben. Und mir wird schlagartig bewusst, wie taktlos ich mit meiner Frage nach der letzten Mahlzeit war.



die Küche

Wie kann ein junger Mensch unter solchen Existenzbedingungen die Kraft und Disziplin aufbringen in Verantwortung für sich und seine Schwester, tagtäglich drei Stunden Fußweg und eine Berufsausbildung auf sich zu nehmen? Und natürlich, immer wieder kommt es vor, dass Jugendliche aus purer Not die Berufsausbildung beenden, um direkt irgendwo Geld oder Naturalien zu verdienen. Vom Direktor der Berufsschule erfahre ich, dass in dieser Region deutlich weniger als 10 % der Menschen eine Berufsausbildung haben, deutlich mehr als 25 % sind arbeitslos – offizielle Zahlen gibt es nicht.

Ich beschließe, Masinzo, dem Pfarrer von Rugango, zusätzliche finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen. Er wird Bohnen und Mehl kaufen, an ihn können sich die Kinder in Notfällen wenden. Nicht in allen Pfarreien ist ein solcher Hilfsversuch möglich – so vieles hängt vom Engagement und Einfühlungsvermögen der Verantwortlichen ab.



die Schlafstätte der Schwester

Unser Haus „Glaube und Licht“

Über die Leiterin Josepha sind uns zwei Grundstücke zur Erweiterung unseres Hauses für elternlose Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung angeboten worden. Die Grundstücke (ca. 600 und 2000 qm), die jeweils etwa 2 - 3 km vom Stammhaus entfernt liegen, werden uns kostenlos zur Verfügung gestellt.

Wir wollen zunächst prüfen, ob wir in einem neu zu errichtenden Haus eine externe, betreute Wohngruppe einrichten können. Auf dem größeren Grundstück wollen wir zusammen mit unseren Jugendlichen und mit Unterstützung durch Fachpersonal eine Tierzucht (Schweine, Kaninchen) aufbauen.

Doch auch die schwerstmehrfachbehinderten Kinder in der 25-köpfigen Gruppe erfordern den vollen Einsatz unserer fünf Erzieherinnen.

Josepha berichtet mir von ihrem neuen Schützling:

Eveline wurde 2005 in Ngoma bei Butare geboren. Bei der Geburt, bei der sie schwere Schädigungen erlitten hat, verstarb ihre Mutter. Der Vater war nicht in der Lage, den mehrfach behinderten Säugling großzuziehen. Er gab Eveline in das örtliche Waisenhaus. Kinder, die noch Verwandte haben, können hier jedoch nur bis zu ihrem vierten Lebensjahr bleiben. Also wurde Eveline 2009 wieder ihrem Vater übergeben. Nach einiger Suche glaubte er, mit einem Waisenhaus in Kamanyi eine geeignete Bleibe für seine Tochter gefunden zu haben. Hier wurde sie mit einem Körpergewicht von 20 kg aufgenommen. Nach einem Jahr wurde sie mehr tot als lebendig abermals ihrem Vater zurückgegeben – sie wog gerade noch 5 kg. In seiner Not wandte er sich an die örtlichen Behörden.

Wer nun meint, dass in einem Land, das vorgibt, führend in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung Afrikas sein zu wollen, neben der Staatsanwaltschaft endlich eine medizinische Intensivbetreuung ins Spiel kommt, irrt. Niemand traute den hiesigen Krankenhäusern zu, dieses Menschenleben noch retten zu können. Eveline war praktisch aufgegeben bis eine Sozialarbeiterin in Ngoma meinte, die Einzige, an die man ein solches Kind noch geben könne, sei Josepha.

Im Juli 2010 wurde Eveline unserem Haus „Glaube und Licht“ anvertraut. Gertrud, eine unserer Erzieherinnen, wurde ausschließlich mit der Betreuung Evelines beauftragt. In den ersten Tagen und Wochen ging es um ihr bloßes Überleben. Sie wurde dem Krankenhaus vorgestellt, verblieb aber in unserem Haus. Als ich sie auf dem Arm halte, wiegt sie bereits 10 kg.

Sie liefen für Eveline. Der Kindergarten St. Barbara in Byfang hat wieder einen „Lebenslauf“ durchgeführt. Wie auch im letzten Jahr sammelten die Kleinen für unsere Stiftung. Am Tag vor meiner Abreise nach Ruanda übergab mir die Leiterin 900 erlaufene Euro. Ich habe spontan entschieden, mit diesem Geld Evelines Rehabilitation einzuleiten. Eine solche Behandlung ist in Ruanda nicht vorgesehen und wird von keiner Kasse übernommen. Noch während meines Aufenthaltes suchen wir nach einer Klinik, die geeignet und bereit ist, sie zusammen mit ihrer Betreuerin aufzunehmen. Vielleicht kann sie ins nahegelegene Gatagara, vielleicht müssen wir aber auch nach Goma in den Ostkongo.

Wir werden Sie auf dem Laufenden halten.



Evelines wache Augen schauen mich aus einem fast zerstörten Körper an.



Die 5-jährige Eveline bei ihrer Aufnahme in unserem Haus im Juli 2010 – sie wiegt 5 kg.

Wir wünschen Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr.

Ihr

Jo Küpperfahrenheit

Unsere Krankenstation in Gikore benötigt dringend einen geländegängigen Krankentransportwagen! Alles weitere im nächsten Brief.

Das Kuvertieren, Adressieren und Stempeln der Briefe erfolgte durch Schüler der Comenius-Schule, Förderschule für Geistige Entwicklung in Essen-Burgaltendorf.